



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914**

**Friedjung, Heinrich**

**Berlin, 1919-**

Haldane in Berlin

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77071)

tritte bräche der letzte Damm, denn dann würde Tirpitz Reichskanzler werden und der Krieg mit England unabwendbar. Diese Antwort enthüllte die Schwäche Bethmanns, der seinem Verbleiben übergroßen Wert beimaß und darob den Pflichten eines Staatsmannes untreu wurde. Es war auch vergebens, daß Riederlen-Wächter ihn zum Beharren auf seiner Meinung bestimmen wollte. Anders Tirpitz, der übrigens angesichts der Gesinnung des Kaisers seiner Sache sicher war. Als das Fingerziehen kein Ende nehmen wollte, bat er am 13. Januar den Kaiser um die Entscheidung, ob die Flottennovelle im nächsten Budget erscheinen solle oder nicht. An den noch immer schwankenden Kanzler erließ der Kaiser die Weisung, dem Verlangen zu willfahren. Darauf unterwarf sich Bethmann und am 25. Januar wurde die Marinevorlage ihrem Inhalte nach festgesetzt. Zur selben Zeit wurde auch eine Verstärkung des stehenden Heeres dahin beschloffen, daß im Osten und im Westen je ein neues Armeekorps aufzustellen wäre.

\*

### Saldane in Berlin

Dem Reichskanzler wurde der Rückzug durch eine Art Ausgleich innerhalb des Kabinetts erleichtert. Die Unterhandlungen mit England liefen nämlich unterdessen weiter, und in Berlin stellte sich der englische aus Deutschland stammende Finanzmann Sir Ernest Cassel ein, der eine angenehme Botschaft überbrachte. Er berief sich auf den gemeinsamen Auftrag Greys, Lloyd Georges und Churchills und legte eine wenn auch nicht amtliche Denkschrift mit Richtlinien eines möglichen Ausgleiches vor. Ihr wesentlicher Inhalt war, Deutschland möge die Schiffsbauten einschränken, dafür würde Großbritannien Unterstützung der kolonialen Wünsche der Deutschen versprechen; zu einer

Erörterung auf dieser Grundlage sollte sich ein englischer Minister in Berlin einfinden<sup>1)</sup>.

Darauf einigte man sich im Rate Kaiser Wilhelms zu einem Vorgehen auf mittlerer Linie. Der nur zu leicht beschwichtigte Kanzler war einverstanden, daß in der am 7. Februar zu haltenden Thronrede eine Flottennovelle angekündigt werde, ohne nähere Mitteilung ihres Inhaltes. Gleichzeitig ließ der Kaiser in London sagen, daß er bereit sei, den neuen Flottenplan vor dessen Veröffentlichung der englischen Regierung mitzuteilen, um die Wünsche Großbritanniens entgegenzunehmen und zu prüfen. Doch hänge das Eingehen auf die maritimen Einwendungen Englands davon ab, daß dieses sich zu einem politischen Abkommen entschliefze, das Deutschland eine gewisse Sicherheit für den Fall eines Festlandskrieges böte. Großbritannien müßte zusagen, an keiner gegen Deutschland gerichteten Verbindung und Verwicklung teilzunehmen. Nach der Ansicht des Kaisers war es nichts Kleines, daß er sich über den Inhalt eines dem Reichstage vorzulegenden Gesetzes in eine Aussprache mit einer fremden Macht einließ. Er lud den englischen Kriegsminister Haldane, der schon 1906 in Berlin Besprechungen gepflogen hatte (Bd. II, Seite 117ff.), als Gast in seine Hauptstadt, um den Abschluß zu erleichtern. Das war die Botschaft, die am 4. Februar an das Auswärtige Amt in London abging.

Die Sache wurde in London gründlich erwogen, die Einladung, die an Haldane ergangen war, angenommen und die Weisungen für ihn festgestellt. Durch ihn selbst ist bekanntgeworden, daß er bloß den Auftrag erhielt, die Vorschläge des Berliner Kabinetts entgegenzunehmen und seinerseits die ihm mitgegebenen Anregungen zu überbringen; doch hatte er nur zu hören und nach London zu berichten; zum Abschlusse war er nicht bevollmächtigt. Schon durch diesen die Form betreffenden Vorbehalt war die Bedeutung der Sendung Haldanes gemindert, da das Übrige auch durch die Botschafter der zwei Reiche gehen konnte. Bezeichnender noch war die Enge im Inhalte der dem Kriegsminister mit-

<sup>1)</sup> Bethmann Hollweg, „Betrachtungen zum Weltkriege“, S. 50. Haldane l. c. S. 55.

gegebenen Weisungen, aus denen hervorging, daß die Regierung eine grundsätzliche Annäherung an Deutschland entweder nicht in Aussicht nahm oder doch nicht erhoffte.

Es hätte für die Vereinigung der unmäßig angeschwollenen deutsch-englischen Rechnung eine einfache Formel gegeben: Großbritannien verlangt eine bestimmte Verminderung der deutschen Flottenbauten und sagt dafür seine Neutralität in einem Festlandskriege zu, in dem Deutschland der angegriffene Teil ist; behält sich aber freie Hand vor, falls dieses über einen seiner Nachbarn herfällt. Der Teil, der diesen Vorschlag machte, handelte in der aufrichtigen Absicht der Versöhnung; wer ihn ablehnte, war der Hinterhältigkeit überwiesen.

Das war der von Bethmann Hollweg innerlich bevorzugte Gedanke, mit dem er jedoch weder in Berlin noch in London durchdringen konnte; die amtliche Politik sowohl Großbritanniens wie Deutschlands, also auch seine eigene, bewegte sich weitab von der ihm vorschwebenden Mittellinie. Er selbst hatte im Auftrage des Kaisers den Standpunkt zu vertreten, daß Deutschland von dem Flottenprogramm von 1900 nicht abgehen wolle und nicht abgehen werde. Auf der anderen Seite geht aus den von Haldane veranlaßten Veröffentlichungen hervor, daß auch die englische Regierung einen Ausgleich wie den oben umschriebenen nicht ins Auge faßte<sup>1)</sup>. Haldane erhielt nämlich die Weisung, ein Abkommen abzulehnen, durch welches Britannien sich für den Fall eines Krieges auf dem Festlande zur Neutralität hätte verpflichten müssen. Ob Deutschland der Angegriffene oder der Angreifer sein werde, machte für Großbritannien keinen Unterschied. Es wollte nur zusagen — und dies hatte Haldane in Berlin auszurichten —, daß es weder selbst einen nicht herausgeforderten Angriff unternehmen, noch auch sich an einer Verbindung zum Zwecke eines derartigen Unternehmens beteiligen werde. Brüche aber trotzdem der Sturm auf dem Festlande los, so müßte es freie

<sup>1)</sup> Haldane veröffentlichte in der „Westminster Gazette“ am 8. Oktober 1919 und den folgenden Tagen seine Erinnerungen aus den Jahren 1906 bis 1914. Vgl. jetzt sein Buch: „Before the war“, 1920, S. 56ff. u. 108ff. Die englische Regierung hat es nach Lorburn, „How the war came“, S. 92, abgelehnt einen Bericht über die Verhandlungen zu erstatten.

Hand haben. Mehr wollte England in dieser Hinsicht für das Innehalten in der deutschen Seerüstung nicht bieten. Dagegen schlug es ein anders geartetes Abkommen vor: Erweiterung des deutschen Kolonialbesitzes in Südafrika, wofür das Berliner Kabinett darauf verzichte, die Bagdadbahn bis an den persischen Golf vorzutreiben und zu beherrschen. An den Weisungen war vielleicht das Bemerkenswerteste das, was in ihnen fehlte. Sie enthielten nämlich weder einen Vorschlag über das Verhältnis der zwei Flottenstärken noch über eine etwaige Abrüstung. Mit diesem armseligen diplomatischen Reisegepäck machte sich Galdane auf den Weg<sup>1)</sup>.

Galdane weilte in Berlin vom 8. bis zum 10. Februar 1912. Der ihm bereitete ehrenvolle Empfang galt nicht bloß dem britischen Abgesandten, sondern auch dem Kenner und Verehrer der deutschen Literatur und Philosophie, mit der er sich schon in seiner Studienzeit zu Göttingen als Schüler Loges beschäftigt hatte. Dieses Interesse wurde von seinem Bruder und seiner Schwester, der Übersetzerin Hegels, geteilt. Das hinderte ihn als imperialistisch gesinnten Staatsmann nicht, in Deutschland den Nebenbuhler zu sehen. Seiner eigenen Angabe zufolge wäre der Hauptzweck seiner Reise gewesen, sich über die Absichten der deutschen Regierung zu unterrichten und darnach die von England anzulegende Rüstung zu bemessen; er verwahrt sich wiederholt gegen die Annahme, er sei so leichtgläubig gewesen, an den Erfolg der Ausgleichsbemühungen zu glauben. Das war es, was ihm während des Krieges in England oft vorgeworfen wurde und was ihn zu seinen Veröffentlichungen veranlaßte<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Das ist den in der Hauptsache übereinstimmenden Berichten Galdanes, Bethmanns und Tirpitz' zu entnehmen. Es ist also unrichtig, daß England der deutschen Regierung die Hand zur Versöhnung hingehalten und eine Ablehnung erfahren habe. So behauptete u. a. die „Frankfurter Zeitung“ immer wieder. Im November 1919 legte sie dar, 1912 wäre von England die Teilung der Erde „halb auf halb“ vorgeschlagen, von Deutschland abgelehnt worden. Solche Luftgebäude werden aufgeführt, um ein übermäßiges Verschulden des Wilhelminischen Regiments vorzuspiegeln.

<sup>2)</sup> F. Scott Oliver hält in seinem Buche „Ordeal by battle“, S. 288, Galdane vor, er hätte überhaupt nicht nach Berlin gehen sollen, er sei in eine Falle gelockt worden. „Er lehrte ohne Erfolg von seiner Wanderung zurück und die englische Regierung war am Ende ihres Wißes, wie den Unversöhnlichen versöhnen.“

Die Unterredungen Galdanes mit dem Kaiser und Bethmann-Hollweg verliefen freundschaftlich, selbst herzlich, auch die mit Tirpitz in der Form befriedigend. Eine Stelle aus dem von ihm durchgesehenen und gebilligten Buche Vegbieß mag über die vorwaltende Stimmung Aufschluß geben: „Es ist nicht Geschichte,“ so heißt es dort, „es ist nicht einmal ein Roman, es ist barer Unsinn, anzunehmen, daß die deutsche Regierung in diesem Augenblick nicht nach Frieden strebte. Der Kaiser wünschte Frieden, der Kanzler wünschte Frieden, und Annäherung an England war das Ideal, dem Riberlen-Wächter, wie uns der Korrespondent der ‚Daily Mail‘ versichert, seine Kräfte widmete. Die Kriegspartei arbeitete natürlich auf den Krieg hin; aber die verantwortliche Regierung des Landes wirkte ernstlich für den Frieden“<sup>1)</sup>.

Angeichts der mageren Ergebnisse der Sendung Galdanes ist es kaum der Mühe wert, auf die Einzelheiten der geführten Gespräche einzugehen. Galdane redete, nachdem er genauen Einblick in die Flottennovelle bekommen hatte, den deutschen Ministern ins Gewissen, sich nicht in ein Wetttrüsten einzulassen, das doch vergeblich wäre, da England nach wie vor für jedes deutsche Schiff zwei auf Stapel legen werde. Indessen fand er an der Vorlage nichts Bedrohliches; er wandte seine Aufmerksamkeit fast ausschließlich dem Baue der drei neuen Panzer zu und erwirkte so viel, daß einer von ihnen aus dem Programm gestrichen wurde.

Das wäre an sich günstig gewesen, wenn die eigentliche Absicht der englischen Regierung damals nicht durch den Marineminister Churchill zutage getreten wäre. Am Tage nach der Ankunft Galdanes in Berlin hielt er zu Glasgow eine Rede, in der er von der Kriegsflotte sagte, sie sei für England eine Notwendigkeit, „für die Deutschen dagegen von manchen Gesichtspunkten aus mehr ein Luxus“. Dieses Urteil über ein von der deutschen Nation ähnlich wie von den Amerikanern und allen anderen Seebölkern empfundenes Lebensbedürfnis ward genau zu der Stunde gefällt, in der Galdane mit der ihm vom Kaiser geschenkten Bronzestatue im Arm die Berliner Schloßstreppe hinabstieg. Es wäre kindlich anzu-

<sup>1)</sup> Vegbie „The vindication of England“ (London 1916). S. 142.

nehmen, daß Churchill damit seinem Ministerkollegen Grey einen Streich spielen wollte; er enthüllte vielmehr in dessen Sinne den Grund, weshalb Haldane nicht den Auftrag erhalten hatte, auf eine Übereinkunft über die Flottenstärken hinzuwirken; die deutsche Marine als Ganzes war der Stein des Anstoßes, der verschwinden mußte, sollte sich die englische Admiralität zufriedengeben.

Sonach führte die von Haldane und Bethmann über die Weltpolitik gepflogene Unterhaltung zu keinem Erfolge. Der englische Minister machte der deutschen Regierung wieder, was ihr bereits durch den Windsor-Vertrag 1898 (Band I, Seite 240) in Aussicht gestellt und nicht gehalten worden war, Hoffnung auf afrikanische Gebiete; auf der anderen Seite gab sich der Kanzler Mühe, England das gewünschte politische Abkommen schmachhaft zu machen. Bethmann warb um den Beistand der englischen Regierung gegen die „Flottenmenschen“ in seinem eigenen Lande und deutete an, er werde, wenn man ihn unterstütze, bei Kaiser Wilhelm in der Marinefrage eher durchdringen. Das rührte nun Haldane gar nicht, um so weniger, als der Kanzler eine sehr weitgehende Neutralitätsformel vorschlug: England sollte das Versprechen geben, es werde im Falle eines Festlandkrieges „eine für Deutschland wohlwollende Neutralität beobachten und nach allen Kräften für die Lokalisierung der Krise bemüht sein“<sup>1)</sup>. Es war von Bethmann Hollweg eine Naivität zu erwarten, Großbritannien werde sich ohne eine gewaltige Gegenleistung derart die Hände binden. Haldane erwiderte ihm denn auch, daß die Verbindung Englands mit Frankreich und Rußlands ihm nicht gestatte, sich so tief mit dem Deutschen Reiche einzulassen<sup>2)</sup>. In seinen nach dem Weltkriege erschienenen Erinnerungen

<sup>1)</sup> Haldane, l. c. S. 64f.

<sup>2)</sup> Mit einem geschickten Fochterkniff sagte Asquith am 2. Oktober 1914 in Cardiff, die deutschen Machthaber hätten bei den Verhandlungen mit Haldane 1912 freie Hand verlangt, um die europäische Welt zu überwältigen und zu beherrschen, wann immer sie die Gelegenheit für günstig erachten würden. Sie verlangten das von dem erstaunten englischen Abgesandten zur Zeit, als Deutschland gewaltig an Angriffs- und Verteidigungskraft, besonders auf der See. Wie weit aber war Bethmann Hollweg davon entfernt! Asquith hatte jedoch mit seinem rednerischen Kunststück Glück, sein Ausfall wird in einer Menge von Büchern und Schriften als gewichtiges historisches Zeugnis angeführt. Lord Lore-

gab Bethmann selbst zu, mit seinem Vorschlage einen Fehler begangen zu haben<sup>1)</sup>. Seine Friedensliebe war ebenso groß wie seine Weltfremdheit.

Man trennte sich also ohne greifbares Ergebnis, doch äußerlich in aller Freundschaft und mit dem Versprechen, die Verhandlungen fortzusetzen. Die Außenwelt erhielt den Eindruck, die Verständigung sei auf dem Wege, zumal Asquith und Grey in ihren nächsten Reden freundlichere Töne anschlugen und die Führer der Konservativen, Lansdowne und Bonar Law, dem zustimmten. Tatsächlich gelangten die zwei Regierungen ein Jahr später zu der Übereinkunft, die das Verhältnis der Flottenstärken mit 16 zu 10 festsetzte. Dagegen scheiterten die Versuche eines Einvernehmens über einen Neutralitätsvertrag. Nach langem Hin- und Herreden erklärte sich die britische Regierung zu der Zusage bereit, „daß England keinen unprovokierten Angriff auf Deutschland machen und sich einer aggressiven Politik enthalten wolle“. Aber war das nicht selbstverständlich? Und wann durfte England sich als provoziert ansehen? Da eine derartige nichtsfagende Erklärung keine Sicherheit bot, verlangte das Berliner Kabinett wenigstens die Zusage der Neutralität, „falls Deutschland der Krieg aufgezwungen sein sollte“. Aber nicht einmal dazu wollte sich die englische Regierung herbeilassen, so daß es aufs gleiche herauskam, ob Deutschland die britische Formel annahm oder nicht. Das Berliner Kabinett lehnte ab; auch wenn es zugestimmt hätte, wäre England 1914 nicht behindert gewesen zu handeln, wie es für gut hielt. Das Ganze war, um mit einer Wendung aus Wilhelm Meister zu sprechen, ein Spiel mit hohlen Nüssen um hohle Nüsse.

burn, „How the war came“, S. 93, findet, England hätte das Neutralitätsabkommen schließen können.

<sup>1)</sup> Bethmann Hollweg, „Betrachtungen zum Weltkriege“, S. 61.